

ist. Die Fragen 6, 7, 9, 10 und 13 können nicht bei jedem Forschungsansatz beantwortet werden, weil sie nicht relevant sind. Das sind 10 von 22 Punkten, somit ergibt sich, dass „Qualität und Zuverlässigkeit“ „eher niedrig“ sind, obwohl wissenschaftlich alles bestens durchgeführt wurde.

Zu Wiederholungsstudien: Es gibt Experimente, die zum ersten Mal gemacht wurden, sonst gäbe es keinen Fortschritt und keine neuen Ergebnisse, logischerweise. In einem solchen Fall kann man nicht auf andere Studien verweisen bzw. sie in der Diskussion heranziehen. So etwas ist nicht selten. Welcher Forscher macht einfach etwas nach, was andere schon gemacht haben? Das ist sehr selten und passiert beispielsweise, wenn bei nicht genehmten Ergebnissen eine Wiederholungsstudie explizit in Auftrag gegeben wird (möglichweise um die Ergebnisse nicht zu bestätigen?). Fragen zu Stärken und Schwächen der Studie, die typischerweise bei epidemiologischen Untersuchungen in der Diskussion erörtert werden, sind ebenfalls oft nicht anwendbar. Ob diese Fragen jeweils bewusst mit 2 Punkten ausgestattet wurden? Dazu passt, dass die vielen Forschungsarbeiten über DNA-Strangbrüche (die unstrittig zu Krebs führen können) und oxidativen Stress nicht zur Kenntnis genommen werden. Wo ist da die Seriosität, die von Veröffentlichungen gefordert wird? Wenn Industrie und Politik sich an ihre eigenen Vorgaben halten würden, wäre der Wissenschaft und der Bevölkerung sehr geholfen.

Wie wäre es, wenn man einem Laien EKG-Aufzeichnungen vorlegte, ein paar „Handreichungen“ dazugäbe und von ihm verlangte, einen Befund zu schreiben?

Ein BfS-Informationsheft zu Mobilfunk vom Januar 2017 klärt auf: „Manche Menschen berichten von Kopfschmerzen und Schlafstörungen und geben dafür den elektromagnetischen Wellen des Mobilfunks die Schuld. Die Wissenschaft hat aber bis heute keinen Nachweis für gesundheitliche Schäden durch Mobilfunkfelder gefunden.“ Aber: „Wir wissen nicht, ob es schädlich ist, über Jahrzehnte mit dem Mobiltelefon zu telefonieren. Die Wissenschaft muss diese Langzeitwirkungen noch erforschen.“ Man empfiehlt Reduktionsmaßnahmen. Im ebenfalls im Januar 2017 herausgegebenen Heft „Strahlenschutz konkret“ steht (S. 5), dass neurodegenerative Erkrankungen, Krebs bei Erwachsenen und Elektrosensibilität eher nichts mit niederfrequenten Feldern zu tun haben, zu Kinderleukämie wird auf mögliche erhöhte Krebsraten in der Nähe von Hochspannungsleitungen hingewiesen, aber gleich dazu bemerkt, es gäbe keine biologischen Wirkmechanismen. Als ob das relevant wäre, wenn das Krebsrisiko nachweislich erhöht ist.

Wem nützen die immer gleichen Sätze mit den immer gleichen, längst veralteten Inhalten? Das ist eher geeignet, die Glaubwürdigkeit sinken zu lassen oder in Frage zu stellen. Wem nützt Forschung, die nur dazu dient, keine Gesundheitsschäden nachzuweisen und festzustellen, dass alle Elektrosensiblen psychische Schäden haben?

Weder der ElektromogReport, noch Diagnose:Funk e. V., die Kompetenzinitiative zum Schutz von Mensch, Umwelt und Demokratie e.V. oder Ärzteverbände in Deutschland und viele Organisationen weltweit saugen sich die vielen Forschungsergebnisse in der internationalen wissenschaftlichen Literatur aus den Fingern. Das sei auch den tonangebenden Printmedien in Deutschland gesagt. Veröffentlichungen im ElektromogReport, bei Diagnose:Funk, der Kompetenzinitiative zum Schutz von Mensch, Umwelt und Demokratie e.V. und Interessengemeinschaften von Betroffenen wie z. B. elektrosensible Personen werden in der Bevölkerung immer mehr wahrgenommen. Ebenso sind die Berichte von Prof.

Adlkofer keine Hirngespinnste, sondern seriöse und den Tatsachen entsprechende Veröffentlichungen.

Im Fazit heißt es, das Bundesamt für Strahlenschutz verfolge einen sehr breiten und umfassenden Ansatz. Die Grenzwerte schützen „auch auf der Basis der neueren Ergebnisse“ und es gehe nun darum, die fachlichen Grundlagen für die Risikobewertung weiter zu verbessern, insbesondere zu Langzeitwirkungen und Wirkungen auf Kinder. Zwar wird auf die Zunahme der Strahlung hingewiesen, aber die Digitalisierung der Gesellschaft (Digitale Agenda) muss weitergehen, dabei „ist es wichtig, von Beginn an in eine umwelt- und gesundheitsbewusste Digitalisierung zu investieren.“

Quellen:

Deutscher Bundestag Drucksache 18/10600 vom 14.12.2016
www.bfs.de

Mobilfunkstudie zu Hirntumoren

Nachtrag zur INTERPHONE-Studie: Gliome und Mobilfunk

Ein neuer Ansatz, d. h. neue Methoden zur Berechnungen der Daten der INTERPHONE-Studie zu Gliomen (bösartige Hirntumoren) hatte die räumliche Anordnung bzw. Verteilung der Gliome im Verhältnis zur Intensität der Mobilfunkstrahlung im Kopf zum Gegenstand. 21 Autoren befassten sich erneut mit einer Studie, die von 2000–2004 durchgeführt und nach langen kontroversen Diskussionen 2010 veröffentlicht wurde.

Die INTERPHONE-Studie ist die größte Studie, eine internationale Fall-Kontroll-Studie, die in 13 Ländern zu Hirntumoren und Mobiltelefonnutzung bis jetzt durchgeführt wurde. Es gab unterschiedliche Ergebnisse, weshalb die Veröffentlichung lange verzögert worden war. Zusammen mit einer Fall-Kontroll-Studie von Hardell und Mitarbeitern (Schweden) war sie Grundlage für die Einstufung der Mobilfunkstrahlung als möglicherweise Krebs erregend für den Menschen durch die IARC. Die Hauptanalyse umfasste 792 regelmäßige Mobiltelefonnutzer, bei denen ein Gliom zwischen 2000 und 2004 diagnostiziert worden war. Die INTERPHONE-Studie ergab kein erhöhtes Gliomrisiko außer für die höchste kumulative Gesprächsdauer (> 1640 Stunden). Ähnlich wie frühere Ergebnisse wurde ein signifikanter Zusammenhang zwischen intracranialer Verteilung von Gliomen und der vom Patienten angegebenen Seite des Kopfes, an der das Telefon gehalten wurde, gefunden.

Hier wurden 3 neue Berechnungsmethoden angewendet, die die Lokalisation der Exposition und des Tumors in Beziehung setzten. Man hatte Daten von 2700 Gliom-Patienten, 1530 mit Lokalisationsdaten, 933 waren regelmäßige Nutzer (davon 31 ohne Informationen über die Kopfseite), 527 nutzten rechtsseitig, 265 linksseitig, 110 beidseitig. Man fand keine Unterschiede zwischen regelmäßigen Nutzern und Nicht-Nutzern in der Entfernung zum Ohr. Das Entfernungsverhältnis hatte keine Beziehung zu Geschlecht, Alter, Tumorstadium, Tumorstadium und Anzahl der Jahre der Mobiltelefonnutzung, weder für kumulative Dauer noch kumulative Anzahl der Gespräche. Es werden verschiedene Bedingungen diskutiert in diesem ersten Ansatz zur 3-dimensionalen intracranialen Verteilung der Gliome im Verhältnis zur Mobilfunknutzung nach den Daten der INTERPHONE-Studie. Wenn man nach Studienergebnissen davon ausgeht, dass die

SAR nach 5 cm im menschlichen Gewebe des Kopfes schnell abnimmt, wird fast die ganze Energie in der Hemisphäre absorbiert, an der das Telefon gehalten wird. Die meisten Berechnungsmodelle legen 5,5 cm zugrunde. Die Berechnungen ergaben, dass die Entfernung zwischen den Tumoren und dem Mobiltelefon bei regelmäßigen Nutzern und Nicht-Nutzern etwa gleich war, was andeutet, dass Mobiltelefonnutzung nichts mit der Nähe des Tumors am Ohr zu tun hat. Zusammen genommen legen die Ergebnisse nahe, dass Gliome gehäuft an der Seite des Kopfes auftreten, an der ein regelmäßiger Nutzer das Telefon meistens hält. Dieser Trend hatte aber keine Beziehung zur Häufigkeit/Dauer der Nutzung, wodurch es weniger wahrscheinlich erscheint, dass das Auftreten der Tumore bzw. das Krebsrisiko durch Mobilfunk verursacht wird. Man könne keine Schlussfolgerungen über Ursache und Wirkung ziehen, aber dieser hier beschriebene Ansatz habe einige Stärken im Vergleich zu bisherigen epidemiologischen Berechnungen. Diese Ergebnisse können durch Erinnerungslücken bei den Mobilfunknutzern, die nicht immer genau angeben können, wo sie das Telefon halten, verzerrt sein, aber die Methoden können eine Alternative für zukünftige Forschung zu Mobilfunk sein.

Quelle:

Grell K, Frederiksen K, Schüz J, Cardis E, Armstrong B, Siemiatycki J, Krewski DR, McBride ML, Johansen C, Auvinen A, Hours M, Blettner M, Sadetzki S, Lagorio S, Yamaguchi N, Woodward A, Tynes T, Feychting M, Fleming SJ, Swerdlow AJ, Andersen PK (2016): The Intracranial Distribution of Gliomas in Relation to Exposure From Mobile Phones: Analyses From the INTERPHONE Study. American Journal of Epidemiology Advance Access, DOI: 10.1093/aje/kww082

Kurzmeldungen

Aufruf in Reykjavik wegen Wi-Fi in Schulen

Am 14. Februar 2017 hatte Prof. Lennart Hardell per Mail darüber informiert, dass besorgte Eltern in Reykjavik am 24. Februar eine Tagung zu WLAN in Schulen veranstalten werden. Die internationale Konferenz befasste sich mit der Hochfrequenzstrahlung, der Kinder dadurch ausgesetzt werden (Children, Screen time and Wireless Radiation). Die Tagung endete mit einem Aufruf: Aufgrund der IARC-Klassifizierung, dass die Strahlung möglicherweise Krebs erregend beim Menschen ist, dass DNA-Strangbrüche und oxidativer Stress vielfach nachgewiesen wurden und ein Anstieg der Entzündungsparameter (Zytokine) sowie geringere Fähigkeit zur DNS-Reparatur gefunden wurden, dass Krebsgefahr besteht, Neuronen des Hippocampus gefährdet, Lernen und Gedächtnis und die Blut-Hirn-Schranke beeinträchtigt sind, Neurotransmitter und Spermien in ihrer Funktion Schaden nehmen oder Schlafprobleme entstehen können, sollen sich die Schulbehörden in allen Ländern Wissen über die möglichen Risiken der Strahlung für Kinder verschaffen, da Kinder noch in der Entwicklung sind. Kabelgebundene technische Lösungen sollten eingesetzt und die Reduktion der Strahlung nach dem ALARA-Prinzip (As Low As Reasonably Achievable) ermöglicht werden. Weitere Forderungen sind, dass praktische Regeln für Schulen eingeführt werden, die beinhalten, dass keine drahtlose Technologie in Kindergärten, Vorschule und Schule eingesetzt werden, sondern Laptops, Internet, Drucker und Telefone über Kabel betrieben werden und an allen Geräten die WLAN-Funktion ausgeschaltet wird. Zudem soll es ein Handyverbot in Schulen geben. Die bisherigen Unterzeichner stammen aus

Schweden, Estland, Finnland, Deutschland und den USA. Prof. Lennart Hardell ist einer der Erstunterzeichner und er fordert zur Verbreitung und Unterzeichnung des Aufrufs auf.

Quelle:

<http://www.mast-victims.org/resources/docs/Reykjavik-Appeal-on-wireless-technology-in-schools.pdf>

Bundesnetzagentur verbietet sendendes Spielzeug

In der Pressemitteilung vom 17.02.2017 gibt die Bundesnetzagentur bekannt, dass ein Kinderspielzeug als unerlaubte funkfähige Sendeanlage vom Markt genommen werden muss, die Puppe „Cayla“. Der Grund ist, dass die Privatsphäre nicht geschützt ist, denn über die Puppe können heimlich Gespräche aufgenommen und weitergeleitet werden. Das kommt einem Spionagegerät gleich. Nachforschungen über die Käufer sind nicht geplant, aber die Eltern sollten die Puppe eigenverantwortlich unschädlich machen. Die Bundesnetzagentur will auch andere interaktive Spielsachen diesbezüglich überprüfen.

Quelle:

www.bundesnetzagentur.de, PM vom 17.02.2017

Termine

Iphöfer Messtechnik-Seminare (IMS)

Das nächste Seminar findet vom 23. – 25. März 2017 (Donnerstag bis Samstag) statt, ein Basisseminar HF-Spektrumanalyse für Einsteiger und erfahrene Praktiker. Da geht es u. a. um Betriebsweisen des Spektrumanalysators und Hinweise auf mögliche Messfehler-Fallen. Der Schwerpunkt liegt auf der Vermittlung von Grundlagen- und detailliertem Hintergrundwissen mit viel eigener Übung, wofür die eigene Messausrüstung mitgebracht werden soll. Der Veranstaltungsort ist ausnahmsweise Mönchengladbach. „Stammkunden“-Rabatt gibt es für alle Teilnehmer, die bereits 3 Seminare der Iphöfer Messtechnik Seminare besucht haben. Anmeldung unter <http://www.drmodalan.de/iphoefer-messtechnik-seminare/anmeldung/>. Weitere Seminare finden im Mai, September und Oktober statt. Eine Übersicht über alle Seminare mit weiteren Informationen sowie Angaben zu Preisen und Rabatten gibt es unter http://www.drmodalan.de/wp-content/uploads/2017/01/IMS_Seminaruebersicht_und_Preise_2017.pdf

Quelle:

www.drmodalan.de, www.drmodalan.at

Impressum – ElektromogReport im Strahlentelex

Erscheinungsweise: monatlich im Abonnement mit dem Strahlentelex. **Verlag und Bezug:** Thomas Dersee, Strahlentelex, Waldstraße 49, D-15566 Schöneiche b. Berlin,

☎ 030/4352840, Fax: 030-64 32 91 67, www.strahlentelex.de, E-Mail: strahlentelex@t-online.de.

Jahresabo: 82 Euro.

Redaktion ElektromogReport:

Dipl.-Biol. Isabel Wilke (V. i. S. d. P.), Waldstraße 49, D-15566 Schöneiche b. Berlin ☎ 030/435 28 40, Fax: 030-64 32 91 67. www.elektromogreport.de

Beiträge von Gastautoren geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

Kontakt: E-Mail: emf@katalyse.de